

Wie der Aargau den Bund austrickst

Der höchste Aargauer Arzt kritisiert Obergrenzen bei Fachärzten – sagt aber auch: «Der Kanton hat die einzig richtige Lösung gewählt.»

David Walgis

Seit Anfang Juli 2023 gelten im Aargau zwei Obergrenzen: Die Anzahl Radiologinnen und Augenärzte ist limitiert. In der Radiologie sind nur noch maximal 96 sogenannter Vollzeitäquivalente erlaubt, in der Ophthalmologie, also der Augenheilkunde, sind es deren 98. Mit dem Vollzeitäquivalent werden die Arbeitspensen der einzelnen Fachärzte in Vollzeitstellen umgerechnet.

Mit den Höchstwerten setzt der Kanton Aargau per Verordnung einen Entscheid der Bundespolitik von 2020 um. Das nationale Parlament befürchtete eine Kostenexplosion wegen zu vieler Spezialärzte. Die Kantonsregierungen mussten bis 1. Juli 2023 Obergrenzen in mindestens einem medizinischen Fachbereich festlegen. Bis 1. Juli 2025 sollen sie im Aargau nun im revidierten Gesundheitsgesetz verankert werden.

Radiologinnen und Augenärzte gibt es genug

Warum aber fokussiert der Kanton Aargau genau auf die Augenärzte und Radiologinnen? Die Beschränkung finde in jenen Fachbereichen statt, in denen die Versorgungslage als genügend erachtet werde, schreibt das Departement Gesundheit und Soziales auf Anfrage. «Dies ist in den Fachbereichen Ophthalmologie und Radiologie der Fall.»

Dies zeigen auch aktuelle Zahlen aus den beiden Fachbereichen: Gemäss Kanton sind in der Ophthalmologie derzeit noch 21,5 Vollzeitäquivalente verfügbar, bis die Obergrenze erreicht wäre. In der Radiologie sind es gar deren 26,5. Der Kanton betont, dies stelle eine Momentaufnahme dar. Der Kanton schreibt aber auch: Seiner Erfahrung nach würden die Höchstzahlen bis Sommer 2025 nicht erreicht, wenn sie im revidierten Gesundheitsgesetz verankert werden.

In anderen Worten: Die Obergrenzen in den beiden Fachbereichen sind so angesetzt, dass sie kaum erreicht werden. Die Verordnung ist also kaum mehr als ein Papiertiger. Der Kanton hatte auch kaum



Es gibt zu wenig Ärzte, doch die Politik führt Obergrenzen ein – wer hat denn da noch den Durchblick?

Symbolbild: Stefan Kaiser

1,25 Millionen Franken für mehr Hausärzte

Der Regierungsrat hat beschlossen, mit rund 1,25 Millionen Franken ein Pilotprojekt zu unterstützen, das zusätzliche Ausbildungsstellen in der Haus- und Kinderarztmedizin schaffen soll. Das teilte der Kanton gestern Donnerstag mit.

Bereits seit einigen Jahren unterstützt der Kanton Aargau

die Ausbildung von Haus- und Kinderärzten mit Programmen. Voraussetzung für die Auszubildenden war allerdings bisher, dass sie in einem kantonalen Spital angestellt sind.

Neu soll eine solche Ausbildung ohne Anstellung in einem Spital möglich sein. Zu

diesem Zweck hat der Regierungsrat dem Pilotprojekt «Praxisassistent Plus» 1,25 Millionen Franken zugesichert. Das Projekt soll innerhalb von vier Jahren bis zu 22 neue Praxisassistentenstellen ohne Spitalanstellung schaffen. Gemäss Mitteilung trägt dies dazu bei, «die Haus- und

Kinderarztmedizin im Kanton Aargau zu fördern».

Das Pilotprojekt wird vom Verein «mfe Aargauer Haus- und Kinderärzte» umgesetzt. Dieser ist auch für die Rekrutierung, Begleitung und Anstellung der Praxisassistentinnen und Praxisassistenten verantwortlich. (wro)

eine andere Wahl: Hätte er keine Obergrenzen festgelegt, wäre der Bestand aller Fachärztinnen und Fachärzte am 1. Juli 2023 als Höchstzahl eingefroren worden. Betroffen gewesen wären auch Allgemeinmedizinerinnen und Kinderärzte. Und von diesen gibt es im Aargau ohnehin deutlich zu wenig.

Dieses drohende Freezing war denn auch der Grund, warum sich die Parteien in der Vernehmlassung zähneknirschend

für die Obergrenze im revidierten Gesundheitsgesetz aussprachen. Kaum eine Partei findet die Obergrenze gut, doch nötig sei sie, um die medizinische Unterversorgung nicht noch zu verschärfen.

Der höchste Aargauer Arzt kritisiert die Obergrenze

«Der Kanton Aargau hat die einzig richtige Lösung gewählt», sagt Jürg Lareida. «Dort zu regulieren, wo man sicher keinen

Schaden anrichtet.» Der Präsident des aargauischen Ärztesverbandes ist ein vehementer Kritiker der Obergrenze. «Sie ist nicht ausgereift und nicht durchdacht.» Für ihn müssten der National- und Ständerat die Grösse haben, die Übung zu beenden.

So seien etwa die Zahlen, mit denen der Bund operiere, fehlerhaft, sagt Lareida. Er verweist auf die Endokrinologie, in der er bis 2022 tätig war. Zwei Praxen gibt es im Aargau in die-

sem Fachbereich, der Bund weist einen Versorgungsgrad von 141 Prozent aus. Eine klare Überversorgung also. «Auf dem Papier müsste man in unserem Bereich regulieren», sagt er, der selber Endokrinologe ist. «Doch wir hatten in unserer Praxis eine Wartezeit von vier Monaten. Mit einer Obergrenze wären es dann plötzlich acht Monate. Kann das die Lösung sein?»

Die kantonale Umsetzung des Ärztestopps ist auch ein

Lehrstück in Sachen Föderalismus. Im Kanton Zug etwa bestanden bis zum 1. Juli 2023 in allen Fachbereichen Obergrenzen. Jetzt gibt es sie noch in deren elf. Der Kanton Genf führt Wartelisten für Spezialärzte in Fachrichtungen mit Obergrenze. Basel-Landschaft seinerseits wollte 2022 den Ärztestopp in einer Verordnung umsetzen. Dagegen klagten die Spitäler erfolgreich. Das Obergericht entschied: Dafür braucht es ein Gesetz. Es war ein Urteil mit Signalwirkung für sämtliche Gesundheitsdirektoren.

Kanton Zürich will Ärztestopp nicht umsetzen

Kürzlich wurde ausserdem bekannt, dass der Kanton Zürich den Ärztestopp vorerst nicht umsetzen will. Gesundheitsdirektorin Natalie Rickli begründete dies Anfang März gegenüber dem «Tages-Anzeiger» mit einem zu grossen bürokratischen Aufwand. Denn derzeit gebe es keine verlässliche Statistik zur Anzahl Ärztinnen und Ärzte pro Fachrichtung.

Stand das Zürcher Aufschieben für Natalie Ricklis Aargauer Pendant, Gesundheitsdirektor Jean-Pierre Gallati, auch zur Debatte? Kaum. Der Kanton fürchtet das drohende Freezing und drückt sich kulant aus: «Der Regierungsrat erachtet die Höchstzahlen als geeignete Möglichkeit, eine Überversorgung einzelner Fachgebiete zu vermeiden respektive abzuschwächen.»

Wie blickt Jürg Lareida auf die Zürcher Verweigerung? Der Kanton Zürich könne sich dies als grösster Kanton vielleicht erlauben, sagt Lareida. «Der Aargau hingegen kaum.» Doch droht im Kanton Zürich kein Freezing, das der unterversorgte Aargau so fürchtet? ««Meines Wissens argumentiert der Kanton Zürich, die Gesundheitsversorgung sei Kantonshoheit und keine Bundesangelegenheit», sagt Lareida. «Somit müssten die Gerichte entscheiden. Und dies dauert Jahre. Bis dann ist die Gesundheitspolitik längst neu geregelt.»

In anderen Worten: Rickli spielt auf Zeit. Und Gallati ist dieses Spiel mit dem Feuer zu heiss.

Vier Aargauer Talente nehmen an World Skills teil

An den Berufsweltmeisterschaften messen sich junge Fachkräfte aus der ganzen Welt – dieses Jahr in Lyon.

Ob Floristen, Maschinenbauer oder Bäckerinnen: An den Berufsweltmeisterschaften in Lyon im September sind Fachkräfte aus diversen Berufen vertreten. Dieses Jahr werden über 1500 Jungtalente an den sogenannten World Skills 2024 in 59 Berufen um die Goldmedaille kämpfen. Das Schweizer Nationalteam wird mit 45 jungen Berufstätigen antreten. Damit ist es die grösste Delegation, welche die Schweiz jemals an eine Berufsweltmeisterschaft hat. Ins Team der Schweizer «Berufsnati» haben



Luk Vogelsang. Bild: Manu Friedrich



Thomas Veidt. Bild: Ruben Sprich



Vera Stocker. Bild: Ruben Sprich



Melvin Deubelbeiss. Bild: Ruben Sprich

es auch vier Aargauerinnen und Aargauer geschafft. «Der Kanton Aargau ist mit knapp 10 Prozent aller Schweizer Teilneh-

menden gut vertreten», sagt Christian Rocha, Sprecher von Swiss Skills. Die jungen Aargauer wurden von ihrem Berufs-

verband nominiert. Die Berufsverbände selbst qualifizieren sich über die Schweizer Berufsmeisterschaften, die in der Regel einmal jährlich stattfinden.

Das sind die vier Aargauer WM-Teilnehmenden

— Luk Vogelsang aus Tegerfelden, Sanitär- und Heizungstallateur, tritt in der Disziplin «Plumbing and Heating» an.

— Melvin Deubelbeiss aus Holderbank, Elektroniker, tritt in

der Disziplin «Electronics» an. Er holte sich den ersten Platz in dieser Kategorie bei den SwissSkills 2022.

— Thomas Veidt aus Merenschwand, Polymechaniker, tritt in der Disziplin «CNC Turning» an.

— Vera Stocker aus Wegenstetten, Bäckerin-Konditorin-Confiseur, tritt in der Disziplin «Bakery» an. Sie holte sich 2022 bei den SwissSkills die Goldmedaille in ihrer Kategorie. (az)

Feuer gelegt in der Asylunterkunft?

Brand Bei der Asylunterkunft in der unterirdischen Operationsstelle beim Kantonsspital Aarau ist gestern Abend ein Brand ausgebrochen. Laut Polizeisprecher Marco Roduner handelte es sich um einen Kleinbrand in einem Zimmer. Er wurde mutmasslich mit Absicht gelegt. Ein Mann wurde in Polizeigewahrsam genommen. Nach ersten Erkenntnissen wurde niemand verletzt. Die rund 70 Bewohner der Unterkunft mussten aber evakuiert werden. Sie werden im Personalrestaurant des Kantonsspitals betreut, bis sie zurück in die Unterkunft können. (nro)